

# Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.  
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.  
Druck und Verlag von L. Cramer,  
Großherzoglich Sugenburger Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.  
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Postgeld.  
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 282. — 1914.

Weilburg, Donnerstag, den 3. Dezember.

66. Jahrgang.



## Der erste Generalfeldmarschall des Feldzuges.

Zur Beförderung des Generalobersten von Hindenburg zum Generalfeldmarschall bringen wir im Bilde den berühmten Heerführer (1) mit seinem Stabe. Sein Generalstabschef von Ludendorff (2) ist zum Generalleutnant ernannt worden.

## Amtlicher Teil.

Nr. 2714/11. 14. M. A. Berlin W. 66, den 18. 11. 1914.  
Leipziger Straße 5.

Nach einer Mitteilung des Generalquartiermeisters wird immer wieder der Versuch gemacht, Liebesgaben aus dem Heimatgebiet durch Kraftwagen zu beschaffen und sie womöglich bestimmten Truppenteilen zuzuführen, sei es durch einzelne Privatpersonen, sei es durch unter Aufsicht eines stellvertretenden Generalkommandos zusammengestellte Kraftwagenkolonnen.

Dieses Verfahren ist aus den schon mehrfach erwähnten Gründen in jeder Hinsicht unzuverlässig und zu verhindern.

Ausweise für Privatpersonen zu Auto- und Motorwagen zwecks Liebesgabenvorführung in das Operationsgebiet sind nicht mehr auszustellen.

Ob in Gegenden, wo Heimat-, Etappen- oder Operationsgebiet sich decken, z. B. in Elsaß-Lothringen, eine mittelbare Zufuhr von Liebesgaben mittelst Kraftwagen durch den Abnahmestellen für freiwillige Gaben (Ziff. 102 Nr. 1. A.) zu den Truppen zugelassen werden soll, bleibt von der Vereinbarung der stellvertretenden Generalkommandos der Etappen-Inspektion überlassen.

Kriegsministerium.  
J. V. v. Wandel.

XVIII. Armeekorps.  
Generalquartier.  
Nr. VI. 3.-Nr. 44472.

Frankfurt a. M., den 26. November 1914.

## Zusätze des Generalkommandos.

Die Herren Territorialdelegierten, sowie sämtliche mit der Annahme von Liebesgaben betrauten Stellen werden gebeten, ihren ganzen Einfluß im Sinne obiger Verfügung dahin geltend zu machen, daß jegliche Autofahrt behufs Ueberbringens von Liebesgaben fortan unterbleibt, ganz einerlei, ob es sich hierbei um Einzelsfahrten, oder um Fahrten einer zu diesem Zwecke zusammengeführten Kraftwagen-Kolonnen handelt.

Für das Hinausbringen von Liebesgaben in das Operations- und Etappengebiet kommt fortan lediglich Eisenbahn-Beförderung in Frage. (Vergl. hierzu meine Verfügung vom 6. 10. 14. Abtlg. VI Nr. 31836.)

Der Kommandierende General:  
Freiherr von Gall,  
General der Infanterie.

Weilburg, den 30. November 1914.

Durch Verfügung des Herrn Landgerichtspräsidenten vom 20. November 1914 ist an Stelle des verstorbenen Herrn Adam Herz von Merenberg der Gerichtsmann Herr Christian Schamp daselbst zum Stellvertreter des Landgerichtsvorsteher ernannt worden.

Der königliche Landrat: Lox.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der Reichskanzler über die Lage.

In der erweiterten Budgetkommission des Reichstags, die für die Kriegstagung der deutschen Volksvertretung am Mittwoch die Vorbereitungen traf, bezeichnete der Reichskanzler von Bethmann Hollweg die Kriegslage auf beiden Fronten als durchaus günstig. Der Reichskanzler sagte, er wolle im Augenblick nur diese kurze Erklärung abgeben, da er in der Plenarsitzung ausführlichere Mitteilungen machen wolle. Natürlich bleibe noch viel zu tun übrig. Er hoffe, daß der Reichstag wieder volle Einmütigkeit zeigen werde, da gerade die Einmütigkeit am geeignetsten sei, die Truppen zu weiteren höchsten Kraftanstrengungen anzufeuern.

Der gewöhnliche Sitzungssaal der Budgetkommission reichte am Dienstag nicht entfernt aus, alle diejenigen zu fassen, die zu der wichtigen Beratung erschienen waren, so daß man alsbald in den Saal umzog, in dem die Plenarsitzungen abgehalten werden. Um allen, auch den kleinsten, Fraktionen Gelegenheit zu geben, an den Verhandlungen der Budgetkommission teilzunehmen, hatte man deren Mitgliederzahl von 28 auf 36 erhöht. Außer den Kommissionsmitgliedern waren auch zahlreiche andere Reichstagsabgeordnete und Bundesratsmitglieder, unter ihnen Graf Hertling und Freiherr v. Dutsch, die Ministerpräsidenten Bayerns und Badens, anwesend.

Die Ansprache des Reichskanzlers wurde von der Kommission sehr beifällig aufgenommen, und der Reichstagspräsident kämpfte dankte dem Kanzler für diese Einleitung der Verhandlungen. Im übrigen waren die Beratungen streng vertraulich. Sie galten ausschließlich Angelegenheiten der Kriegsverwaltung sowie den finanziellen Maßnahmen, die zur Vinderung der Kriegsnöte teils schon getroffen worden sind, teils noch getroffen werden sollen. An der einstimmigen Annahme der Kreditvorlage ist nicht zu zweifeln, da auch die Sozialdemokraten die Zustimmung zu ihr bereits in der Vorberatung offiziell ankündigten. Mit der auswärtigen Lage beschäftigte sich die Kommission nicht, da der Reichskanzler darüber in der Plenarsitzung zusammenhängende Darlegungen geben will. In Einzelbesprechungen mit dem Kanzler haben sich die Kommissionsmitglieder über die allgemeine Lage informiert und befinden sich in deren Beurteilung in voller Abereinstimmung mit dem verantwortlichen Leiter der Reichspolitik.

Eine Konferenz der bundesstaatlichen Ministerpräsidenten mit dem Reichskanzler findet laut „V. L.“ im Anschluß an die Kriegstagung des Reichstages statt. Es handelt sich da um eine Sitzung des für den außerordentlichen Fall erweiterten Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten.

Deutsche Flüchtlinge an den Reichstag. Die ostpreussischen Flüchtlinge in Berlin beschloßen, den Bundesrat und den Reichstag um Hilfe von Reich wegen auf gefälliger Grundlage anzugehen. In einer öffentlichen Versammlung wurde ein Ausschuß gewählt, der an die Regierung und die Volksvertretung eine Eingabe wegen Erlasses eines Notgesetzes gerichtet hat. Danach soll den Flüchtlingen, die alles verloren und vielfach nur das nackte Leben gerettet haben, der gleiche Rechtsanspruch wie den Kriegsverlassenen und den an der Wahrnehmung ihrer Rechte durch den Krieg Verhinderten gewährt werden. Die Ostpreußen wollen die Unterstützung nicht nur für sich, sondern

auch für die deutschen Flüchtlinge aus den mit uns im Kriege liegenden Ländern. Es handelt sich nach Schätzung des Ostpreußen-Ausschusses um etwa eine halbe Million Reichsangehöriger, die, von ihrem Wohnsitz vertrieben und durch den Krieg ihrer Existenz beraubt, in Deutschland notdürftig untergebracht sind.

Reichstagsabgeordneter Ublasz wurde aus der russischen Gefangenschaft freigelassen. Er hatte vor dem Krieg mit seiner Gattin eine Studienreise nach Rußland unternommen und wurde dort von dem Ausbruch der Feindseligkeiten überrascht. Das Ehepaar, das in Wologda in Rußland zurückgehalten worden war, telegraphierte jetzt aus Stockholm, daß es sich auf der Heimreise befindet.

## Der Weltkrieg.

Fortschritte im Argonnenwald. — Ueber 80 000 Russen vom 11. Nov. bis 1. Dez. gefangen genommen.

Großes Hauptquartier 2. Dezbr. mittags.  
(W. B. Amtlich.)

Im Westen wurden kleinere Vorstöße des Feindes abgewiesen.

Im Argonnenwalde wurde vom Württembergischen Inf.-Reg. Nr. 120, dem Regiment Sr. Majestät des Kaisers, ein starker Stützpunkt genommen, und dabei wurden 2 Offiziere und annähernd 300 Mann zu Gefangenen gemacht.

Aus Ostpreußen nichts neues.

In Nordpolen nehmen die Kämpfe ihren normalen Fortgang.

In Südpolen wurden feindliche Angriffe zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier 2. Dezbr., mittags.  
(W. B. Amtlich.)

Die in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, daß in der von uns gemeldeten Zahl von 40,000 russischer Gefangenen die bei Kutno gemachten 23,000 mit enthalten seien, ist unrichtig.

Die Ostarmee hat in den Kämpfen bei Blowaczek, Kutno, Lodz und Lowicz vom 11. November bis 1. Dezember über 80 000 unverwundete Russen gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

## Belgrad in österreichischem Besitz.

Wien, 2. Dezember. (W. B. Amtlich.) Der Kaiser erhielt von General Frank, dem Kommandanten der 5. Armee eine Guldigungsdepesche, in der es heißt:

Ich bitte Ew. Majestät am Tage der Vollendung des 66. Regierungsjahres die Meldung zu fügen legen zu dürfen, daß die Stadt

## Belgrad

heute von den Truppen der 5. Armee in Besitz genommen wurde.

## Aus dem Osten.

Die russischen Meldungen über die Kriegslage werden auffallend kleinlaut und lassen alle Möglichkeiten offen. Der militärische Mitarbeiter des „Berner Bund“ schreibt: Die Entscheidung liegt noch immer bei dem Offensivführer Hindenburgs, dessen wuchtiger Stoß noch viel weiter südlich gedrungen ist, als selbst die deutschen Meldungen erkennen ließen. Die Russen erwähnen selbst Tulzyn, das 20 Kilometer südöstlich von Lodz liegt. Die Zurücknahme dieser Vortruppen hat anscheinend die Unterlage für die letzten russischen Siegesmeldungen abgegeben, doch sind dies Teilerfolge, welche nur dann von Bedeutung sind, wenn den Russen eine Umsfassung oder Eindrückung glückt. Die russische Leitung scheint im Vertrauen auf die Massen überall die Truppen vorzutreiben und nach allem russischen Brauch keine Verluste zu scheuen.

Des Kaisers Fahrt nach dem östlichen Kriegsschauplatz war dort erst im letzten Augenblick bekannt geworden. Die Ankunft in Insterburg hatte kein pomphaftes Gepräge, würdevoll und ernst, wie es zu dieser von den Russen vernichteten Gegend paßte, vollzog sich der Empfang. Die zwölf Wagen des kaiserlichen Zuges, von denen die Mehrzahl Liebesgaben enthielten, beherbergten außer dem obersten Arzleutnant nur wenige Herren, darunter auch den

Kriegsminister v. Falkenhahn. Zwei Velbjäger trugen einige Decken, Pelze und zwei schmale Koffer, das ganze kaiserliche Gepäck, in das bereitstehende Auto, und dann ging die Fahrt nach Gumbinnen, an zerstörten Brandstätten vorbei, während in das kaiserliche Löff-Löff sich entfernter Kanonendonner mischte. Oben in der Luft kreisten drei Militärreiter und schossen aus Signalpistolen silbernen schimmernde Leuchtfugeln herab. Die vielen kriegerischen Bilder, die schon bei Gumbinnen den ganzen Ernst der östlichen Schlachtfelder zeigten, machten auf den Kaiser sichtlich einen tiefen Eindruck, auf dem frischen ernsten Gesicht des Monarchen, der in seinem grauen Mantel, dem graubezogenen Helm und dem Marschallstab in der Rechten eine äußerst elastische Haltung zeigte, machte sich tiefe Bewegung beim Anblick der zerstörten Ortschaften bemerkbar.

Eine selten dagewesene Ehrung wurde unserem jüngsten Generalfeldmarschall v. Hindenburg durch die Vereinerung eines österreichischen Infanterieregiments seitens des Kaisers Franz Joseph zuteil. Nur fürstliche Personen wurden bisher zu Oberstinhabern ausländischer Regimenter von deren obersten Kriegsherren ernannt, dagegen pflegten auch den ruhmreichsten Heerführern nichtfürstlicher Herkunft bisher nur Regimenter des eigenen Vaterlandes verliehen zu werden. Die Auszeichnung durch Kaiser Franz Joseph beweist, daß man auch in dem verbündeten Österreich-Ungarn die Taten und Erfolge Hindenburgs für so einzigartig hält, daß ihnen nur durch eine ungewöhnliche Ehrung voll entsprochen werden kann.

Ausnahmen von der Regel wurden nur in ganz seltenen Fällen besonders verdienten Generalen gegenüber gemacht. So war der Held des 70er Krieges, Generalfeldmarschall Graf Moltke, Oberstinhaber des österreichischen Infanterieregiments 71 und des russischen Infanterieregiments 69. Der frühere Chef des österreichischen Generalstabs Freiherr v. Beck wurde gelegentlich seines 25jährigen Jubiläums als Generalfeldmarschall im Jahre 1906 zum Chef des preussischen Regiments Nr. 19 ernannt. Das Regiment, zu dessen Oberstinhaber Feldmarschall v. Hindenburg jenseit ernannt wurde, gehört den ungarischen Truppenteilen an, ist in fünfjährigen garnisoniert, wurde 1860 gegründet und hatte bisher die hervorragendsten österreichischen bzw. ungarischen Generale zu Chefs.

### Im Westen

haben sich neue große Ereignisse nicht zugegetragen, so daß die Lage un verändert geblieben ist. Unser Generalfeldmarschall v. Moltke, der von seiner Unpäßlichkeit vollkommen hergestellt worden ist, hat dort wieder die Leitung übernommen, so daß sein Stellvertreter, Kriegsminister von Falkenhahn, den Kaiser nach dem Osten begleiten konnte. Nach Meldungen, die über Rotterdam eintrafen, wurde Seebrücke erneut von englischen Schiffsgeschützen bombardiert. Es ist bekannt, daß dadurch nur den belgischen Landesbewohnern Schaden zugefügt wird, nicht den deutschen Truppen.

In Ermangelung großer Taten sucht der französische Generalstabschef Joffre durch große Worte zu wirken. Er ließ außer französischen eine Anzahl Journalisten des neutralen Auslandes zu sich kommen und sagte den Berichterstattern, daß an den maßgebenden Punkten des westlichen Kriegsschauplatzes für die Verbündeten alles gut stünde in dem Kriege, den Frankreich nicht gesucht habe, sondern der ihm auferlegt worden sei. Joffre unterließ zu sagen, daß es nicht Deutschland war, das Frankreich in den Krieg trieb. In dem ihm aufgedrungenen Kriege werde Frankreich seine Pflicht tun bis zum Äußersten, bis zum endgültigen Siege. Wir bestreiten den Franzosen nicht, daß sie tapfer kämpfen; das taten sie auch 1870; aber den Sieg werden sie jetzt so wenig wie damals an ihre Fahnen zu heften vermögen.

Als Gegenstück zu der Zuversicht Joffres verdient die ernste Auffassung der Lage seitens der französischen Militärliteratur Beachtung. Sie räumen die, wenn auch langsamen, so doch stetigen Fortschritte der Deutschen im Argonnenwald ein und rechnen mit der baldigen Abschließung Verduns, wenn es den Deutschen gelingt, zwischen Reims und dem Argonnenwald festen Fuß zu fassen. Vor Soissons, also in nächster Nähe der Hauptstadt Paris, haben die Deutschen ihre Stellungen verstärkt und ein heftiges Bombardement auf die Stadt eröffnet.

Ueber Englands Neutralitätsbruch sind neue Belege entdeckt worden, aus denen hervorgeht, daß England im Verein mit Belgien den Krieg gegen Deutschland auch militärisch schon im Frieden vorbereitet hatte. Es sind geheime militärische Handbücher über Belgiens Wege und Plätze, die der englische Generalstab herausgegeben hat.

Die vergeblichen Fliegerangriffe unserer Gegner auf die deutschen Stellungen des westlichen Kriegsschauplatzes scheinen nun aufhören zu wollen. Noch kurz nach der Anwesenheit des Kaisers in Kortrijk warfen englische Flieger einige Bomben ab, von denen die zweite eine große Anzahl Bürger der Stadt tötete. Auch die Bombenwürfe auf Gent, die für die Petroleumbehälter bestimmt waren, verfehlten ihr Ziel, richteten aber dafür einigen Brandschaden an und verwundeten mehrere Arbeiter. — Um bei einem abermaligen Versuch feindlicher Flieger gegen die deutschen Luftschiffhäfen ihrem Vordringen rechtzeitig ein Ziel zu setzen, sind in der Schweiz jetzt die Abzeichen der kriegsführenden Flugapparate durch die Behörden öffentlich bekanntgegeben, um durch die aufmerksame Mithilfe des Publikums das nochmalige Verlegen der schweizerischen Neutralität zu verhindern.

Der Stimmungswechsel in Amerika greift nur langsam, aber stetig an sich. Anfangs gab es wohl kaum ein einziges bedeutendes Blatt, welches offen für Deutschland eintrat. Jetzt gibt es schon eine ganze Anzahl kritisch begabter Blätter, welche sich mit großem Erfolg bemühen, der Wahrheit auf den Grund zu kommen. So jetzt ein New Yorker Blatt seinen Lesern anschaulich auseinander, daß Deutschland selbst nach den Berichten seiner Feinde den Krieg noch fast garnicht am eigenen Leibe verspürt und im Gegenteil in einem Zeitraum von wenigen Wochen den Krieg erfolgreich tief in Feindesland hineingetragen hat. Und das, obwohl Deutschland für sein Heer nur rund 680 Millionen Mark etwa jährlich ausgegeben habe, während die Jahresausgabe seiner Gegner etwa dreimal so viel betrage, nämlich für Frankreich 720 Millionen, England 600 Millionen und Rußland 904 Millionen. Diese nackten Zahlen, die nicht angezweifelt werden können, haben die Amerikaner stutzig gemacht und dem Wutgeschrei der englischen Presse gegen den „deutschen Militarismus“ das richtige Licht aufgeleuchtet.

Unglaubliche Marterungen haben die in Marokko verhafteten Deutschen bei ihrem Transport in das Innere Afrikas erdulden müssen. Im glühenden Sonnenbrand mußten die Männer, darunter mehrere deutsche Konsule, die deutschen Postbeamten und angesehensten Großkaufleute, von Juaven bewacht, den Fußmarsch nach Oran antreten. Schon unterwegs begannen die Mißhandlungen. Die Juaven schlugen mit Gewehrkolben und Stöcken auf die Gefesselten ein, wozu die Schläge trafen. Auf die Köpfe hagelten von allen Seiten Steine und Holzstücke. Zwei mit der Vinde des Roten Kreuzes versehene französische Soldaten zogen ihre Säbel aus der Scheide und schlugen damit auf die Gefangenen ein. Schließlich bildete der Bahnhof eine einzige Blutlache. Nur vier Männer standen noch, die anderen lagen betäubt und halb tot am Boden.

Drei Deutsche bekamen infolge der an ihnen verübten Grauelikten Tobsuchtsanfälle. Ein anderer wurde am Boden liegend von zwei Juaven festgehalten, ein junger Offizier kniete auf ihm, drückte ihm die Gurgel zu und befehl den Soldaten, ihm solange Wasser aus einem Eimer in den Hals zu gießen, bis er nicht mehr schreien könnte. Diese Prozedur begleitete er mit dem Rufe: Sei still, Du Schwein! Alle anderen ohnmächtig auf der Erde liegenden Deutschen wurden solange mit kaltem Wasser begossen, bis sie wieder zu sich kamen. Auch die deutschen Frauen und Kinder wurden von französischen Offizieren mit Peitschen geschlagen. Diese Mißhandlungen hat ein soeben aus Marokko entkommener Deutsche am eigenen Leibe erfahren, er hat alle diese Geschehnisse der „Frankf. Ztg.“ zufolge in Hamburg unter genauer Namensnennung der gestorbenen Opfer eidlisch zu Protokoll gegeben!

Die uneigennütige Arbeit des schweizerischen Büros zur Heimführung internierter Zivilpersonen hat bereits goldene Früchte gezeitigt. Nicht weniger als 7000 Personen sind durch seine Vermittlung bereits aus der Gefangenschaft entlassen und der Heimat zugeführt worden. Da nach einem in der letzten Woche zwischen Deutschland, Österreich und Frankreich getroffenen Abkommen jetzt auch gefangen gehaltene Männer von 45 bis 60 Jahren, die notorisch militärisch untauglich sind, aus der Internierung entlassen werden dürfen, wird die Zahl der Freigelassenen bald eine erhebliche Steigerung erfahren.

Zurückgehaltene Kaisertelegramme. Am 31. Oktober starb Prinz Moriz von Vattenberg, der jüngste Bruder der Königin von Spanien, im Alter von 23 Jahren. Aus diesem traurigen Anlaß übersandte Kaiser Wilhelm der Königin Ena von Spanien ein Beileidstelegramm. Dieses ist aber, obwohl es offen in englischer Sprache abgefaßt war, nicht angekommen. Angeblich wurde es von den Generalen zurückgehalten, um Mißstimmung zu erzeugen. Das Bekanntwerden dieses Vorfalles erregt in den betreffenden Madrid Kreisen Empörung. — Die allgemeine Stimmung schlägt in Spanien zugunsten Deutschlands um. Die Presse äußert sich mit wenigen Ausnahmen in

deutsch-freundlichem Sinne. Bei der Eröffnung des Parlamentis erklärte der Ministerpräsident Dato, die Regierung halte an der strengen Neutralität fest. Falls jedoch ein Aufgeben dieser Haltung nötig würde, würde das Parlament gestraft werden. Jeglichem Eingriff von außen würde Spanien mit allen Mitteln entgegen treten. Alle Parteiführer, mit Ausnahme der Radikalen, erklärten ihr vollkommene Einverständnis mit der Regierung.

### Lokal-Nachrichten

Weilburg, den 3. Dezember 1914

+ Beförderung. Herr Offizier-Stellvertreter Richard Moser von hier beim 3. Brandenburgischen Fußartillerie-Regiment wurde zum „Leutnant“ befördert.

\* \* Vortragabend. Vor zahlreicher Zuhörerschaft sprach gestern abend in der Aula des Königl. Gymnasiums Herr Oberlehrer Wagner über den belgischen Historienmaler Anton Wierx unter Berücksichtigung seiner Kriegsbilder. Redner gab zunächst eine kurze Biographie des hervorragenden Meisters, der am 22. Februar 1806 zu Dinant als Sohn eines Oberwachmeisters geboren wurde, unter schwierigen Verhältnissen sich dem Studium der Malerei hingab und dem infolge seiner Armut ein pessimistischer Zug eigen war. Dann führte uns der Vortragende an Hand der von ihm selbst aufgenommenen Photographien die verschiedenen Arten seiner Kriegsgemälde vor Augen unter denen die Bilder „Die letzte Kanone“ und „Der Kampf um die Leiche des Patroclus“ eine hervorragende Stelle einnehmen. Fast allen seinen Gemälden liegt die Idee des Weltfriedens zugrunde, die in merkwürdigem Kontrast zu unserer heutigen Kriegszeit steht. Trotzdem haben seine Bilder etwas erschreckendes: Blut, Mord, Himmel, Hölle, Blitz und Donner. Aber geniale Auffassung, schöne Linienführung, prächtige Farbgebung und plastische Darstellung zeichnen seine Werke aus. Mit einer Kritik der Wierx'schen Gemälde schloß Herr Oberlehrer Wagner seinen Vortrag, der mit vielem Beifall aufgenommen wurde. Da die Bilder, die von dem vorzüglichen Projektions-Apparat des Gymnasiums auf die Leinwand gezaubert wurden, durch die Selbstaufnahme den Vorzug der Billigkeit hatten, so dürfte die Einnahme des Abends die für die Hinterbliebenen der gefallenen Krieger bestimmt ist, wesentlich höher ausfallen. Dem Vortragenden unseren Dank!

+ Kriegsbrot. Die Mutter hat es uns in der Kindheit gelehrt: Wer Brot fortwirft, tut Sünde! Heute, in den schweren Kriegsjahren, hat das Wort eine erhöhte Bedeutung. Es gilt, Englands Schandplan, uns auszuhungern, zu nichte zu machen. Noch ist Deutschlands Basis breit genug, um die Volksernährung auch in Kriegsjahren sicher zu stellen. Dazu bedarf es aber einer erhöhten Gewissenhaftigkeit aller Volkskreise. Im Hause, von Knechten und Kathedern aus soll diese Gewissenhaftigkeit und Ehrfurcht vor dem Brotkrümlein in das junge Geschlecht getragen werden. Die letzte Brotkruste, die man sonst wohl auf den Schulhöfen, unter den Tischen oder im Schulranzen findet, muß verschwinden. Es ist eine herrliche Gottesgabe, um die wir im Gebet des Herrn bitten: „Unser tägliches Brot gib uns heute.“ Das Brot gebe unserem Volke ein starkes und dankbares Geschlecht. So ist es rechtes Kriegsbrot.

(1) Die Handwerkskammer weist die Handwerker auf die Vergebung der Gerätelieferung zur Ausstattung der Baracken für die Kriegsgefangenen in Limburg a. d. L. hierdurch hin. Termin: Mittwoch, den 9. Dezember 1914, vormittags 11 Uhr. Bedingungen, Anschläge, Zeichnungen und Zeichnungsscheine liegen im Geschäftszimmer Limburg a. d. L. Neumarkt 81 zur Einsicht bereit.

\* Der Stellvertretende kommandierende General des 18. Armee-Korps macht bekannt: Es ist erforderlich, daß das stellvertretende Generalkommando über den Aufenthalt der im Korpsbezirk befindlichen aus dem Felde krank oder verwundet zurückgeführten Offiziere dauernd unterrichtet ist. Es haben sämtliche in Betracht kommenden Verore, die sich nicht bereits bei den örtlichen Garnisonkommandos gemeldet haben, dem stellvertretenden Generalkommando eine kurze Meldung einzureichen, aus der ersichtlich ist: Name, Truppenteil, Aufenthaltsort, Tag der Rückkehr aus dem Felde, voraussichtlicher Tag der Wiederherstellung als garnison- oder felddienlich.

## Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

Nachdruck verboten.

29]

Hätten nicht schon seine edlen Vettern den braunen Lederband in Händen gehabt und genau untersucht? Er setzte sich wieder an den Tisch und unwillkürlich begann er in dem Buche zu blättern, indem er ausmerksam Seite für Seite musterte. Er hatte schon eine ganze Anzahl Seiten überflogen, ohne daß ihm das geringste Merkmal aufgefallen wäre, das etwa Bedeutung für ihn hätte haben können. Da aber, als er wieder das Blatt umwendete — feberhaft überflogen die Blätter des Junktors diese und die nächstfolgende Seite — zeigten sich unter verschiedenen Buchstaben regellos verstreute Punkte. Sollte dieser Umstand etwas auf sich haben? Rasch sah er weiterhin zu. Die rätselhaften Punkte zogen sich durch mehrere Kapitel hin; hier und da waren einmal eine oder auch ein paar Seiten überflogen und ohne Unterbrechung. Aus Vorsicht jedenfalls, sagte sich der Graf, damit nicht der Zufall einen Unberufenen in das Geheimnis einweiße. Er versuchte, die einzelnen markierten Buchstaben zu Worten zu verbinden, und hätte fast laut aufgeschreiet, als sich sofort ein Sinn ergab. Die Hand aufs Herz drückend, wie um dessen allzu stürmisches Pochen zu beschwichtigen, sandte der junge Graf einen Dankesbrief gen Bismarck. Eine frohe Zuversicht war über ihn gekommen, freudige und dankbare Gefühle gegen die treue Beschützerin seiner Kindheit bewegten ihm die Seele.

Seiner Sache vollkommen sicher, holte Ludwig Günther Papier und Feder herbei und begann die unterpunkteten Buchstaben aufzuschreiben und zu Worten zusammenzustellen. Es war im Ganzen eine ziemlich mühselige Arbeit, und er brauchte länger als zwei Stunden Zeit dazu. Endlich war das Werk vollendet, und der Graf überlas noch einmal mit hochklopfendem Herzen und erglühen Wangen das Ganze.

„Noch fühle ich mich verhältnismäßig kräftig und gesund.“ so begann diese Mitteilung der verstorbenen Herrin von Schloß Varel an ihren Enkel, „doch der Tod kann gar schnell an mich herantreten, und die Nacht des Grabes macht dann allem Wollen und Können ein Ende. Darum habe ich für Dich, mein liebes Schmerzenskind, mein Ludwig Günther, Fürsorge getroffen, auf daß Du demmaleinst nach meinem Tode nicht mittellos dastehst. Denn Deine Vettern lassen Dir doch keinen Teil weder an Varel noch Knypshausen oder den anderen Gütern, die unser Haus besitzt, noch an dem Barvermögen, das ja leider arg zusammengeschnitten ist. So habe ich Dir denn, Du Liebling meines Alters, eine Summe zugelegt, welche ich nach und nach ausdrücklich zu diesem Zwecke zusammengeparnt habe und die groß genug sein dürfte, Dich für immer vor aller Not zu sichern. Es sind nahezu an hunderttausend Gulden, die bei dem Bankhause von der Valk, das Du ja schon lange kennst, hinterlegt sind. Lasse das Geld dort, der alte Herr Adrianus verwalte es Dir sicher. Außerdem bestimme ich für Dich ein Kästchen mit ungefaßten, auserlesenen schönen Juwelen und Perlen, welche ich während meines langen Lebens gesammelt. Diese Kleinodien mögen Dir als ein Fonds dienen für den Fall, daß einmal unerwartete große Ausgaben mit Notwendigkeit an Dich herantreten. Zu gutem Gebrauche bestimme ich Dir den Fall von Knypshausen als Andenken an Deine alte Großmutter. Du wirst das köstliche Gerät in Ehren halten, und wenn Du einst mit derjenigen, der Du Dein Herz geschenkt, aus dem Potal trinken wirst, dann bin ich sicher, gedenkst Du auch der Hüterin Deiner unbefügten Jugend, deren Herz vielleicht um diese Zeit längst in Staub zerfallen ist.“

Ich sage Dir dies hier, mein lieber Enkel, nur für den Fall, daß ich Dich vor meinem Tode nicht mehr zu sehen bekomme. Diese alte Bibel werden Dir Deine Vettern nicht verweigern, wenn ich sie Dir als Andenken bestimme, und Du wirst darin früher oder später meine Mitteilungen gewahrt werden. Auf dieselbe Weise wurden in der Familie der Herzöge von Tremouille, wie die Chronik des erlauchten Hauses

berichtet, in bewegten Zeiten des öfteren wichtige Nachrichten von einem zum anderen übermittelt.

Ich hatte Dir einst versprochen, mein Ludwig Günther, Dir das große Geheimnis Deines Lebens, Deine Herkunft, zu enthüllen, jedoch ich darf Dir den Schleier jetzt noch nicht lösen. Vor Deinem siebenundzwanzigsten Jahre sollst Du nichts erfahren, so ist zwischen den Beteiligten ausgemacht worden. Ich habe Zeit meines Lebens stets mein Wort gehalten und möchte nunmehr an der Schwelle des Grabes nicht noch einen Eidbruch auf mein Gewissen laden. Von anderer Seite habe ich nicht Du zu erlunden suchen müssen, was seit so vielen Jahren Dein Verlangen reizt. Das Schicksal wird nicht so grausam sein und mich dem Tode überliefern, bevor ich nicht nochmals in Dein treues Auge geschaut habe, Du Teurer, und Dir meinen Segen gesendet, dabei will ich Dir einen Fingerzeig geben, wo Du Deine Mutter suchen mußt; sie auferlegte Schweigen vor der Zeit zu brechen. Ich wage hier nicht mehr zu sagen; denn wehe, wenn dieses Buch in die unredlichen Hände fiele! Schweres Unheil könnte daraus entstehen. Dafür hoffe ich um so fester, Dich noch einmal in meine Arme zu schließen und Dir mündlich zu ländeln, was ich dem Papier nicht anvertrauen mag. Sollte es aber nicht sein, mein lieber Enkel, so empfang hiermit das letzte Lebewohl, den letzten Segenswunsch Deiner alten Großmutter! — Die nötigen Dokumente zur Erhebung der in Amsterdam hinterlegten Summe, die Juwelen, sowie endlich der Ort für Dich von Knypshausen habe ich an einem sicheren Ort für Dich verwahrt. Du wirst noch einmal nach Schloß Varel zurückkehren müssen, und zwar wenn niemand der Gesessenen anwesend ist, laß Dir dann von Berndt mein Arbeitszimmer öffnen, gleichsam als wolltest Du noch einmal Deine Erinnerungen an mich auffrischen. Berndt ist mir von Herzen ergeben, Dir den genannten Raum aufzuschließen, schicke den alten Getreuen alsbald davon. An der Wand, den Fenstern gegenüber, die mit dunklem Holz getäfelt ist, suche die fünfte Tafel von links

**Wie ich mein Eisernes Kreuz erwarb.** Aus einem Postbrief eines Soldaten aus Langenbach, der bei dem Jäger-Bataillon steht und bei einem Patrouillen-herausgehenden leistete und dafür mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, entnehmen wir folgende Stelle: Am 6. September bei der Vertolung des Feindes wurde sich derselbe bei ... am Marne-Kanal festgesetzt und den Uebergang gesprengt. Das Regiment wurde vom Dorf eingekesselt und ging mit zwei Bataillonen über die Notbrücke, welche von den Pionieren geschlagen war, vor und zog sich nach rechts herüber. Das dritte Bataillon blieb zur Verteidigung der Brücke. Hier lagen zwei Tage im schwersten Artilleriefeuer. Am 8. 9. morgens um 6 Uhr gingen wir zum Angriff über, die französische Artillerie beschoss uns aus naher Entfernung. Unter 2r Zug, dazu ich gehörte, schwärmte aus und kamen auf 400 Mtr. an die vorderen französischen Schützengruben heran, welche uns mit mörderischem Feuer empfielen. Wir gingen in Stellung und krochen auf dem Bauch in einem Senfelfeld vor. Unser Zug blieb liegen, wurde dauernd beschossen, ohne einen Schuß tun zu können. Das behagte mir nicht, ich kroch deshalb vor, um besseres Schützengruben zu suchen, kam hierbei bis 50 Mtr. an den Feind. Hierbei konnte ich die Stellung der feindlichen Infanterie und Artillerie genau übersehen und feststellen. Ich trat jetzt den Rückzug an, aber das sollte nicht so schnell gehen, denn rechts in dem kleinen Wäldchen war eine französische Infanterie versteckt, welche mich bemerkte und mir jetzt einige Bohnen zuschickte. Ich kroch immer noch auf dem Bauch in einer Furche, welche mir etwas Deckung bot, zurück. Aber die Schweine schlugen mich dauernd. Ich mußte liegen bleiben, denn der Feind hörte auf zu feuern, und nach einer halben Stunde trat ich dann meinen Weg wieder an und kam schließlich zu meinem Zug. Mein Zugführer, ein Feldwebel machte große Augen, denn niemand wußte, daß ich vorgegangen war. Ich machte Meldung, kroch dann zu meinem Hauptmann und zuletzt zu meinem Major zurück, um ebenfalls die Sache zu melden. Aber jetzt ging die Sache erst los. Ich mußte ungefähr 1500 Mtr. weiter zurückgehen zu unserer Artillerie, um dieser die Stellung zu machen. Mit Gottes Hilfe kam ich auch hin und überwarf zurück bei meinem Zuge an. Die größte Freude meiner Rückkehr war die, daß die Artillerie das Ziel erreicht hatte und schwer in den Feind feuerte. Der Feind hatte keine Artillerie in der Nacht zurück. Meine Meldung machte eine Wendung in die ganze Sache und unsere Truppen konnten auf dem linken Flügel ungehindert vorrücken.

**Vertilgt die Acker Schnecken!** Verursacht durch das kalte Herbstwetter dieses Jahres, macht sich fast überall die Schneckenplage in großem Umfang bemerkbar; mancherorts so stark, daß ein Umpflügen der Winterfaat unannehmlich ist. Um die Getreideernten nicht in Frage zu stellen, ist sofortiges, energisches Eingreifen erforderlich, um diesen gefährlichen Schädling zu vernichten. Unter anderem hat sich in vielen Versuchen der Praxis als geeignetes Mittel das Ausstreuen von Kainit bewiesen, und zwar in Mengen von etwa 3-4 Zentner pro Morgen. In diesem geschicht das Ausstreuen früh morgens an einem windstillen Tage mit der Hand oder Maschine, wenn möglich 2 Gaben innerhalb einer Stunde. Durch die ätzende Wirkung des Kainits wird die zarte, schleimige Haut der Schnecken zerstört, was das Absterben der Tiere zur Folge hat. Ein Zuviel an Kainit ist den Pflanzen durchaus schädlich und kommt der Nachfrucht zugute, da das Kainit, welches von der Pflanze nicht aufgenommen wird, im Boden verbleibt.

**Provinzielle und vermischte Nachrichten.**

- Merenberg, 2. Dez.** Herrn Bürgermeister a. D. ... wurde das „Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens“ allerhöchst verliehen.
- Seelbach, 3. Dez.** Herr Postagent Pfeiffer von ... wurde gestern abend am Bahnhof Almenau von einem ... überfahren und war sofort tot.
- Obertiefenbach, 2. Dez.** Herr Lehrer Anton Rißler ... vom 1. Dezember an von Hilgert nach hier versetzt.
- Ismael unter den Völkern.** Die neuesten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz, insbesondere der drohende ...

... fahre mit der Hand von unten nach oben, bis Du eine merkliche Erhöhung im Holze spürst. Hier drückst recht auf, und die Fäselung wird alsbald zurückweichen, so daß ein geheimer Wandschrank sich Deinen Blicken zeigt; ... was ich Dir zugehört. Wie Du den Fall fortsetzt, weiß ich Dir nicht zu raten, darum lasse ich ihn vor der Hand in seinem sicheren Versteck; die Dokumente und das ... mit forttragen kannst. Möge Dir mein Vermächtnis Segen gereichen, mein Ludwig Günther!

Der Graf faltete das Blatt zusammen, legte es in die ... und schloß diese vorsichtig ein, dann überlegte er lange, welche Weise er sich wohl am besten in den Besitz des ... seiner Großmutter sehen könnte. Die Sache ... ihm nicht ohne Gefahr, und er hätte wohl gewünscht, ... alte Reichsgräfin hätte ihn in anderer Weise in den Besitz ... verheiratheten Schätze sehen können.

Nach langem Ueberlegen kam Ludwig Günther zu dem ... den getreuen Verdienst in das Geheimnis einzu- ... Die verstorbene Reichsgräfin war eine überaus mis- ... Natur, und so viele wichtige Dienste ihr der lang- ... Diener auch geleistet hatte, über eine gewisse Stufe ... Intimität kam derselbe nie hinaus. Der junge Graf war ... anders, und gerade das offenerherzige Vertrauen, das er ... in die Menschen setzte, hatte ihm schon manches redliche ... im Fluge und für immer gewonnen. Auch auf ... Treue sollte er nicht umsonst gerechnet haben. Der ... Herr machte große Augen, als Ludwig Günther ihn wieder ... sich beschied und ihm von seiner Entdeckung erzählte, in- ... die Bibelblätter mit den unterpunktirten Buchstaben

(Fortsetzung folgt.)

Vorstoß der Deutschen an die Meeresküste, hat Englands Mut und Haß gegen alles deutsche Wesen noch gesteigert, soweit dies überhaupt möglich ist. Unser Kaiser ist das Ziel dieses englischen Hasses. Den „modernen Attila“ nennen sie ihn. Und die „Times“ vom 21. Oktober bringt die unglaublichsten Lügen, um unseren Kaiser zu verhöhnen. Die gewöhnliche Sprache scheint den Engländern für ihren Haß gegen das Deutschland nicht mehr die richtigen und passenden Ausdrücke bieten zu können. Und das „christliche England“, das sich so gern für das „ausgewählte Volk Gottes“ auch jetzt noch hält, findet es nunmehr für richtig, in der „Sprache Kanaans“ über Deutschland zu schimpfen. „Ismael unter den Völkern“ nennt es Deutschland. Wir wollen es ruhig der Geschichte überlassen, festzustellen, wer schließlich der Ismael sein wird. Soviel steht heute schon fest, jedes biblische Wort erhält einen merkwürdigen Klang im Munde des perfiden Albions.

**Die Dankbarkeit der Truppen für übersandte Liebesgaben** geht aus folgendem Gedicht hervor, das ein im Osten stehender Krieger den „Neuesten Nachrichten“ in Kiel zusandte. Es lautet:

Eine Bitte an die „Waterkant“.  
In den „Neuesten“ lei' ich heute,  
Daß die Kieler Gastwirtsleute  
Sich so recht beteiligt haben  
An den deutschen Liebesgaben.  
Das macht den Soldaten Freude,  
Denen ich's erzählt hab' heute,  
Denn nach dem ewigen Bum Bum  
Belommt man Durst nach Grog und Rum.  
Bedauerlich ist es nun sehr,  
Daß von dem Rum hier kommt nichts her.  
Wir müßten doch die ersten sein,  
Weil wir so weit vom deutschen Rhein,  
Und uns am Wein nicht können laben,  
Den dort die Kameraden haben.  
Auch sind wir Kieler obendrein  
Und trinken gerne Grog statt Wein.  
Drum bitten wir, schick auch nach Osten,  
Wenn möglich einen guten Posten  
Von Euren schönen Gaben,  
Uns Leib und Seel zu laben.  
Die Sache könnt sonst nicht enden,  
Daß wir noch werden — Abtinenten.  
Dies dichtete auf Wache heut'  
Im Auftrag Kieler Landwehrleut'  
Für alle Kieler, die wir hier,  
Ein halb verdurster Unt'roß'zier.  
2. Komp. Landwehr-Inf.-Reg. Nr 84,  
Division v. d. Goltz, 8. Armee, Rußland.  
Sämtliche Kieler.

In gleicher Weise äußerte sich ein Düsseldorf Hauptmann wie folgt:

Vorn Feind, 8. 10. 14.  
Den besten Gedanken im Krieg hattet Ihr,  
Ihr sandet uns „Düsseldorfer Bürgerbier“!  
Nach Bier da lechzen wir Tage und Wochen,  
Wir waren hierdurftig bis auf die Knochen.  
Nun perlt und funkelt es goldig im Glase,  
Wir trinken, wenn auch im beschränkten Maße,  
Das Bräu, das uns schmeckt so herrlich und schön,  
Und rufen: „Deutsches Bier, auf Wiederseh'n“!  
gez. Hauptmann von S. . . .  
gez. Graf H. . . .

**Die Dezember-Witterung.** Wohl noch nie haben wir so ängstlich nach dem Wetter ausgesehen. Wir denken täglich daran, daß draußen vor dem Feind unsere Angehörigen, Väter, Brüder und Söhne liegen, und unwillkürlich flüstern unsere Lippen den Wunsch: Möge das Wetter ihnen nur günstig sein! Der Winterbeginn, der meteorologisch am 1. Dezember eingeseht hat, hat gut angefangen. Es herrschte allerorts eine fast frühlinghaft-warme Witterung, die Temperatur war bei Tage mit etwa 8 Grad Durchschnittswärme rund 6 Prozent über der normalen Dezemberwitterung Deutschlands. Die Ursache der ungewöhnlichen Wärme bildet ein sehr tiefes Minimum, das sich im Nordwesten und Norden des Erdballes befindet, und das uns aus niederen ozeanischen Breiten milde südwestliche Winde zuführt. Augenblicklich ist in fast ganz Europa kein Frost vorhanden, auch für die nächste Zeit dürfte die milde Temperatur noch anhalten.

**Bürgerleistungen.**

Wir rühmen die Siege unserer Truppen vor dem Feinde. Wir dürfen aber auch die **Bürgerleistungen daheim ehren**, wie sie es verdienen. Aber diese Beweise von unermüdblicher Hingabe sind keine Worte weiter verloren, weil sie selbstverständlich waren, aber wir wollen einmal zusammenstellen, was möglich gemacht werden mußte und darum auch geschafft worden ist. Daneben ging dann noch die freiwillige Liebestätigkeit einher, für welche jeder Bürger extra seine Spenden beigetragen hat.

Dem deutschen Bürger, Beamtenstand, Lehrstand, Nährstand, ist keine seiner Verpflichtungen erlassen worden, und der Nährstand hatte nicht allein für die Familie, sondern auch für seine Angestellten und Arbeiter zu sorgen. Und so mancher Arbeitgeber hat am Morgen des letzten Wochentages oft nicht gewußt, wovon er sein Personal am Abend bezahlen sollte, denn über feste Einnahmen verfügte er nicht, und fällige Zahlungen blieben recht oft aus. Mit den reichen Siegen ist größere Einsicht gekommen, die Armeelieferungen haben vielen Händen Arbeit gegeben. Aber auch heute noch ist die Zahl der säumigen Zahler im Publikum groß, und Armeelieferungen eignen sich nicht für alle Gewerbe. So muß denn, wo sie bisher noch fehlte, vom Weihnachtsgeschäft und vom neuen Jahre eine Aufbesserung erwartet werden.

Keine bestehende Verpflichtung ist aufgehoben. Diejenigen Bürger, welche zu dem 1913 vom Reichstage bewilligten Wehrbeiträge von einer Milliarde Mark veranlagt sind, haben von den drei zu leistenden Raten im Sommer unbekümmert um die Erfordernisse des täglichen Lebens die erste entrichtet. Die zweite Rate wird im neuen Jahre kommen. Außer den Staats- und Gemeinbeiträgen waren die Steuern für die Gewerbebetriebe, die fast überall mit einem besonderen Zuschlage erhoben worden, zu entrichten; darnach die Zinsen resp. Mieten für Geschäftshäuser und Arbeitsstätten. Die Nebemarken und Krankentassenbei-

**Literarisches.**

Früher als in den letzten Jahren ist der Winter über die Lande gekommen und hat Dorf und Stadt in sein Schneekleid gehüllt. Da ist nun für jeden, auch für denjenigen, der im Sommer wenig Zeit zum Lesen hat, das Abonnement auf eine anregende und erfrischende Zeitschrift eine wahre Wohltat. Wer sich die Meggendorfer Blätter beschafft, wird nicht enttäuscht sein. Die künstlerisch und literarisch wertvolle Zeitschrift behandelt die kriegerischen Ereignisse und den Ernst der Zeiten in maßvoller und würdiger Weise und versteht es dabei, uns durch ihren übrigen, nicht nur auf die gegenwärtigen Ereignisse gerichteten Inhalt, in heitere Stimmung zu bringen und in einwandfreier Weise die schlimmen Zeiten vorübergehend vergessen zu machen. Wer die Zeitschrift noch nicht kennt, der kann sich durch Bestellung eines Probebandes, der für 50 Pfg. bei den Buchhandlungen und den Zeitschriftenhändlern zu haben ist und für 70 Pfg. portofrei auch direkt vom Verlag in München, Perusastraße 5, verschickt wird, mit den Meggendorfer-Blättern bekannt machen. Das Abonnement auf die Meggendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Der Abonnementspreis beträgt ohne Porto M. 3.— vierteljährlich; jedes Postamt und jede Buchhandlung nehmen Bestellungen, auch auf einzelne Monate, an.

**Letzte Nachrichten.**

**Berlin, 2. Dez. (W.B. Nichtamtlich.)** Der Reichstag nahm nach der mit überaus stürmischem Beifall aufgenommenen Rede des Reichskanzlers die angeforderten fünf Milliarden der neuen Kriegaanleihe gegen die einzige Stimme des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Liebknecht an. (Ausführlicher Bericht folgt.)

**Berlin, 3. Dez.** Unter der Ueberschrift „Eine militärische Leistung ersten Ranges“ wird dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ von seinem militärischen Mitarbeiter geschrieben: Der rechte Flügel der Russen südlich der Weichsel war bereits durch den ersten Planenangriff der Deutschen bedroht. Die ihm drohende Umfassung schien durch den russischen Gegenstoß von Osten und Süden abgewendet und ins Gegenteil umgewendet. Jetzt ist das alte Verhältnis soweit wieder hergestellt, daß dem russischen rechten Flügel die Möglichkeit der Umfassung oder wenigstens die Abtrennung an Warschau vorbei bis nach Süden hin droht, während der linke russische Flügel bei Wilna von den vereinigten Kräften der Verbündeten festgehalten wird. Unter diesen Umständen kann man wohl sagen, daß dieser strategische Meisterstreich aus der mißlichsten die günstigste Lage zu machen wußte.

**Berlin, 3. Dez.** Der Genfer Berichterstatter der „Deutschen Tageszeitung“ meldet unter dem 1. Dezember: Als in Paris der russische Schlachtbericht meldete, daß die Kämpfe bei Lowitz fort dauerten und die Deutschen die Offensive bei Sierzow fortsetzten, bemächtigte sich der Pariser tiefe Niedergeschlagenheit. — Der „Eclair“ schreibt: Paris jubelte drei Tage, als Petersburg die Vernichtung der Hindenburgischen Armee berichtete. Jetzt ist es aber grabesüß. Es ist lächerlich, wenn amtlich aus Rußland gemeldet wurde, daß seit Mitte November 700 000 Deutsche und Oesterreicher gefangen worden seien und daß seit August die Zahl der Gefangenen 3 1/2 Millionen betrage. Es sei unbegreiflich, sagt das Blatt, daß die Petersburger Zensur derartige Lügenmeldungen der russischen Blätter zuläßt.

**Berlin, 3. Dez.** Von der belgischen Küste wird wieder neuer Annonendonner gemeldet. Die „Deutsche Tagesztg.“ läßt sich aus Rotterdam berichten, daß ein beschädigtes englisches Kriegsschiff um die Erlaubnis gebeten habe, in Nieuwen Waterwey (Höel van Holland) einzufahren.

**Paris, 2. Dezbr.** „Agentur Havas“ meldet: König Georg von England ist in Nordfrankreich eingetroffen. Er wird von einem zahlreichen Gefolge begleitet. Er wurde vom Prinzen von Wales empfangen und besuchte die Militärspitäler.

träge fallen in Gewerbebetrieben ganz anders in Gewicht, wie in einem Privathaushalt, und waren in der Regel erhöht worden. Zu diesen Abgaben traten die für die Unfallversicherung und die sehr hohen Beiträge der Angestelltenversicherung, ferner mancherlei Erschwernisse durch die Einberufung des Personals in den Krieg. Zeitweise waren alle Barentredite aufgehoben. Wenn wir das alles in Betracht ziehen, dann dürfen wir sagen, daß der deutsche Bürgerstand sich mit Ruhm bedeckt und der Nährstand in materieller Opferwilligkeit ganz Außerordentliches geleistet hat.

Neulich ist darauf hingewiesen worden, daß die **Kassenbeiträge pünktlich** geleistet werden müßten, daß auch die **Steuerzahlung nicht in Verzögerung** geraten dürfe. Da infolge der vielen Kriegseinberufungen in allen amtlichen Kassen Einnahmeausfälle zu verzeichnen sind, so muß selbstverständlich darauf gesehen werden, daß keine Ebbe eintritt. Die Versicherten bei der Alters-, Invaliditäts-, Unfall-, Krankenversicherung usw. wollen und brauchen pünktlich ihre Unterstüzungen und die Kommunalverwaltungen haben noch manche Extraausgabe an die Familien von Kriegern. Es kann also die Entrichtung von Steuern und Beiträgen nicht auf sich beruhen bleiben; wohl aber empfiehlt sich bei Rückständen eine nachsichtige Prüfung. Vom grünen Tisch allein kann diese Angelegenheit nicht entschieden werden, denn wie schon oben gesagt, viele Leute, die ihre sicheren Einkommen haben, denken sich nicht, wie schwer es mittleren und kleineren Arbeitgebern oft wird, am Wochenschluß alle ihre Leute bis auf den letzten Pfennig zu entloöhnen. Und mancher Geselle und Gewerbegehilfe verdient heute mehr wie sein Vorgeseter.

Dem Rufe „Das Goldgeld zur Reichsbank!“ soll der andere entsprechen „Schulden bezahlen und zu Hause einkaufen, was am Feste und für das Haus benötigt wird.“

# Musikalische Edelsteine

Band 5 (Jahrgang 1914-15)

enthält die besten Schlager aus den beliebtesten

**Opern u. Operetten** von Wagner, Flotow, Kretzschmer, Gilbert, Kollo, Lehár, Eysler, Offenbach.

ferner **Salon u. Tanz-Musik** von Fetras, Eilenberg, Wilm, Koschat, Spindler Blon und anderen,

endlich berühmte **ernste u. heitere Lieder**

von Petrie-Martell (Seemanns-Los), Koschat (Verlassen bin ich), Michaelis (Türkische Scharwache), Heiser (Grüsst mir das blonde Kind am Rhein), Franz (Widmung) usw.

im ganzen 47 Schlager allerersten Ranges

in prachtvollem Einband, allerbesten Stich und Druck **nur Mk. 4.—.**

Lieferung portofrei durch

**Anton J. Benjamin, Hamburg, Alterwall 44.**

Königl. schwedischer Hofmusikalienhändler.

## Kleinkinderschule Weilburg.

Wir bitten auch in diesem Jahre die Freunde der Kleinkinderschule für die **Weihnachtsbescherung** herzlich um eine Gabe an Geld, Spielsachen oder Kleidungsstücke. Entgegennahme der Gaben in der Kleinkinderschule.

Weilburg, den 2. Dezember 1914.

Der Vorstand.

Soeben erschienen:  
**Tonger's Taschen-Musik-Album Band 61.**

**56 Vaterlandslieder**

mit Klavierbegleitung, und

**9 Armee-Märsche**

für Klavier (leicht).

Die grosse Zeit, in der wir leben, findet in diesen Liedern und Märschen ein laut widerhallendes Echo. Es sind die alten, lieben Lieder, die wir tausendmal gehört und gesungen, die aber unter dem Brausen des gewaltigen Weltsturmes eine verjüngte Gestalt erhalten und mit heiligem Feuerbrand unsere Herzen entflammen.

Nr. 1-65 zusammen in einem Band, schön u. stark kartoniert

Mark 1.—.

Dieselben 56 Lieder, nur Texte, hübsch broschiert 10 Pfg., 11 Stück Mark 1.—, 115 Stück Mark 10.—.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrags postfrei.

Verlag von P. J. Tonger Köln a. Rh.

## Wasserdichte Kriegs-Westen

mit Aermel

aus Zanella, Seide, Kammgarn u. Leder

liefert billigst

**Otto Feldhausen,**

Schneidermeister.

Schwanengasse 12.

## Frauen und Jungfrauen!

Strickt wollene Socken für die Krieger und liefert sie beim Vaterländischen Frauenverein ab.

## Feldpost-Briefhüllen

**Feldpost-Papete**

mit Deltuch und Adresse

vorrätig bei

**A. Gramer.**

## Rotes Kreuz.

Bitte um warme Unterkleider für die Feldtruppen

**D. Drenfus.**

## 4 Zimmer-Wohnung

per 1. Januar zu vermieten.

**A. Drehm.**

## Wegzugshalber ist der obere Stof

meines Hauses, Bahnhofstraße 17, anderweit zu vermieten, auch ist ein

## Garten

an der Frankfurterstraße zu verpachten.

**Fritz Glöckner sen.**

Wegen Einberufung des bisherigen Gehilfen und da der Meister auch im Kriege ist, wird ein selbständiger

## Bäckergehilfe

für sofort gesucht.

**Bäckerei Bender,**

Niedershausen.

## Schrankpapier

empfiehlt **A. Gramer.**



Am 3. d. Mts., abends 9 Uhr, im Lord

## Monatsversammlung

mit Vortrag: „Vor Paris 1870“. Hierzu sind auch Freunde und Gönner des Kriegervereins höflichst eingeladen.

## Kriegs-Atlas

als

## Feldpostbrief

ist jedem im Felde stehenden willkommen. Der Atlas enthält 10 Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der Erde in elegantem Ganzleinenband.

Gegen Einsendung von **Mk. 1,70**

senden wir ihn an jede uns aufgegebene Adresse.

Expedition des „Weilburger Anzeigers“.

## Bekanntmachung,

betr. Vermittlung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Beutepferden.

Die nächste Versteigerung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Beutepferden findet am **Samstag, den 5. d. Mts.,** vormittags um 10 Uhr, im Hof der neuen Dragoner-Kaserne in **Mainz,** Rombacherstraße, statt. Es kommt eine größere Anzahl von Pferden zum Verkauft. Die Verkaufsbedingungen sind die gleichen wie seither.

Ein Vertreter der Landwirtschaftskammer wird zur Auskunfterteilung zugegen sein.

## Weihnachts-Sendungen

unserer Soldaten empfehle:

**Selner-Punsch** 1/1 u. 1/2 Flasche,  
**Rum-Verschnitt** " " "  
**Arrac-Verschnitt** " " "  
**Cognac-Verschnitt** " " "

**A. Mies Nachf.**

**E. D. Dienstbach.**

Gesucht zum alsbaldigen Eintritt ein

## tüchtiger Bureauehife

der **perfekt Maschinensreiben versteht.**

Meldung auf dem **Landratsamt** hier.

## Waldsägen

erstklassige Qualität unter Garantie, fertig  
:: :: geschärft und geschärft :: ::  
empfiehlt

**Eisenhandlung Zilliken,**

Markt.

Es hat Gott gefallen, am Mittwoch, den 2. Dezember morgens 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante,

## Gräulein Emilie Ferger,

nach längerem Leiden aus dieser Zeitlichkeit abzurufen.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

**Professor Ferger.**

Weilburg, den 2. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet Samstag, den 5. Dezember, nachmittags 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Die Beleidigung vom 26. November 1914 gegen den Mehrgemeister **Fritz Molitor** entstand dadurch, daß er mir Rindfleisch zum Schlachten lieferte, das mir den Anschein hatte, daß es von dem **Wilhelm Verleimann**, wo Molitor bei der Notchlachtung behilflich war, her rührte.

Weilburg, den 3. Dezember 1914.

**Wilhelm Heinrich,** Schornsteinfegermeister.

## Musgrave's Original Dauerbrand-Oefen

sind im Gebrauch die **sparsamsten Oefen** und lassen sich vorzüglich regulieren.

**Eisenhandlung Zilliken,**

Markt.

## Vorschuß-Berein zu Weilburg.

(Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.)

**Sonntag, den 6. Dezember ds. Js.,** nachmittags 3 Uhr findet eine

## außerordentliche Generalversammlung

des hiesigen Vorschuß-Bereins im „Weilburger Saalbau“ (Frankfurterstraße) statt, wozu die Mitglieder des Vereins hiermit eingeladen werden.

Tagessordnung:

Wahl eines Kontrolleurs an Stelle des verstorbenen **Wilhelm Göbel.**

Weilburg, den 25. November 1914.

**W. Moser,** Direktor.

## Stammholz-Verkauf.

Es kommen

ca. 60 **Fstn. Kadelholz-Stämme,**

4r Klasse bis zu 1/2 Festmeter stark und

100—150 dergl. Stangen 1r u. 2r Kl.

in hiesigen Gemeindeforsten, Distrikt 14 und 21 zum Fäll, welche am **19. Dezember d. Js.,** mittags 1 Uhr auf hiesiger Bürgermeisterei vor dem Einschlag verkauft werden.

Liebhaber können ihre Angebote schriftlich unter dem Vermerk „Holzverkauf“ auf hiesiger Bürgermeisterei bis zu diesem Termin niederlegen, wofür diese im Beisein der Interessenten geöffnet werden.

Sämtliche Submittenten haben sich bei ihrem Angebot den festgesetzten Bedingungen bei der Versteigerung des weiteren Holz zu fügen.

Der Zuschlag wird nach der Genehmigung durch die Forstbehörde erteilt.

Sollte kein Angebot erfolgen, wird das Holz nicht verkauft.

Weilburg, den 2. Dezember 1914.

**Der Bürgermeister.**

## Lehrerverein Weilburg.

**Samstag, den 5. Dezember,** nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei **Hahn** in Weilburg.

Es wird gebeten, sich um die genauen Adressen der im Felde stehenden Kollegen zu bemühen und am Samstag mitbringen zu wollen.

Der Vorsitzende.

## Öffentlicher Wetterdienst

Wettervorhersage für Freitag, den 4. Dezbr. 1914. Meist trübe, Niederschläge, zeitweise starke aber milde südliche bis südwestliche Winde.

Wetter in Weilburg.

Höcste Lufttemperatur gestern	11°
Niedrigste „ heute	3°
Niederschlagshöhe	0 mm
Luftdruck	1.43 w.